

Rede

von Herrn Parlamentarischen Staatssekretär Dr. Helge Braun

anlässlich

der Konferenz

„Biodiversitätsforschung – Meilensteine zur Nachhaltigkeit“

des

Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)

am 29.03.2010

in Berlin

– Entwurf –

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr verehrter Herr Prof. Wolters,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf Sie – auch im Auftrag der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Prof. Annette Schavan – ganz herzlich hier in Berlin zur Abschlusskonferenz des BMBF-Förderschwerpunkts BIOLOG begrüßen.

Ganz besonders herzlich möchte ich unsere auswärtigen Gäste, Herrn Kuroda vom japanischen Umweltministerium, Herrn Yahara von der Kyushu Universität und Herrn Mulongoy vom CBD-Sekretariat in Montreal begrüßen. Weiterhin freue ich mich, Frau Nickel vom Bundesumweltministerium begrüßen zu dürfen.

Meine Damen und Herren,

die biologische Vielfalt der Ökosysteme, Arten und Gene, kurz Biodiversität, ist das natürliche Kapital der Erde. Mit ihren lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen ist die Biodiversität für unsere Lebensqualität, unser soziales Wohlbefinden sowie – nicht zuletzt – unseren wirtschaftlichen Wohlstand wichtig und notwendig.

Die Biodiversität vereinigt zentrale ökologische, ökonomische und soziale Aspekte. Sie ist eine Schlüsselressource auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Verlust der Biodiversität bedeutet somit den unwiederbringlichen Verlust einer Schlüsselressource, an der die Zukunft der Menschheit hängt. Eine nachhaltige Entwicklung ist ohne den Erhalt der Biodiversität nicht denkbar. Das öffentliche Gut Biodiversität wird jedoch immer knapper und ist vielerorts bereits jetzt stark gefährdet. „Wir brauchen eine Trendwende – und wir brauchen sie jetzt – unmittelbar und nicht irgendwann“, insistierte auch unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel auf der Auftaktveranstaltung zum Internationalen Jahr der Biodiversität, Anfang Januar diesen Jahres hier in Berlin.

Trotzdem, wenn dann eine Entscheidung zum Schutz von Biodiversität oder zur wissenschaftlich reflektierten, nachhaltig ausgelegten Nutzung von Flächen oder Lebensräumen ansteht, dann siegt meist das kurzfristige Denken über das strategische Wissen und Vorausdenken. Den Menschen ist dann das Hemd näher als der Rock. Biodiversität wird dann fälschlicherweise als Luxusproblem wahrgenommen. Oder in den Worten von Bertolt Brecht, den wir in Deutschland gerne zu Recht bemühen, wenn es um die schmerzhaften Dilemmata der Politik geht: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“

Auch in Deutschland besteht häufig die Gefahr, dass die Biodiversität den Kürzeren zieht: Erst das Baugebiet, dann die Erdkröte. Erst der Gewerbepark, dann der Wachtelkönig.

Kleine Triumphe feiern eingefleischte Naturschützer allenfalls, wenn es sich bei der bedrohten Spezies zufällig um eine FFH-Art¹ handelt, die Planungsämtern noch Respekt abnötigt. Dann kann umgekehrt schon mal zumindest für kurze Zeit gelten: Erst die Kleine Hufeisennase, dann die Waldschlösschenbrücke. Aber das sind eher Ausnahmen. Und auch die Brücke wird ja gebaut, nur dass eben ein elektronisch überwachtes Tempolimit verhängt wurde, um die Hufeisennase immerhin bei ihrem Nachtleben nicht zu stören.

Wenn man diese Bilanz nüchtern betrachtet, dann gibt es für die Biodiversitätspolitik und für die Biodiversitätsforschung eine zentrale Aufgabe: Wir müssen dafür sorgen, dass Biodiversität ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit rückt und als Teil unseres täglichen Lebens und Wirtschaftens wahrgenommen wird. Man muss die Verbindung zwischen Biodiversität und jenen Themen klar machen, die die Menschen in den Entwicklungs- und Schwellenländern – aber auch bei uns – unmittelbar betreffen. Das heißt insbesondere die Wichtigkeit von Vielfalt für die nachhaltig wirksame Armutsbekämpfung, für die menschliche Gesundheit, für die Bewältigung des nahenden Klimawandels sowie etwa für die Wasser- und Bodenqualität. Das sind Dinge, die jeder Bauer, jeder Verbraucher – und vielleicht auch jeder Lobbyist – verstehen kann. Und der Wert der Biodiversität muss in unser tägliches Leben und Wirtschaften integriert werden.

Aber wie erreichen wir dieses Ziel? Nun, ich denke zuallererst, indem wir Transparenz und Sichtbarkeit schaffen.

Nach der von Deutschland im Rahmen seiner G8-Präsidentschaft im Jahr 2007 gemeinsam mit der EU-Kommission initiierten Studie „Die Ökonomie von Ökosystemen und der Biodiversität“ („The Economics of Ecosystems and Biodiversity“ – TEEB) versorgen die rund 100.000 Schutzgebiete der Erde die Menschen mit Ökosystemdienstleistungen im Wert von 4,4 bis 5,2 Billionen US-Dollar pro Jahr. Dabei ist die Nahrungsmittelbereitstellung nur ein Teil dieser Ökosystemdienstleistungen. Gesundes Trinkwasser, saubere Luft und eine intakte Umwelt, die für den Menschen auch einen Erholungswert darstellt, dürfen hierbei nicht vernachlässigt werden. Dieser Wert übertrifft sogar die Summe der Umsätze des weltweiten Automobilsektors, Stahlsektors und IT-Dienstleistungssektors, so der Zwischenbericht von Mai 2008. Der wirtschaftliche Wert der Leistungen der Ökosysteme für die menschliche Gesellschaft ist damit ungefähr bezifferbar – und er ist weitaus höher, als Experten, aber auch der interessierte Bürger bislang annahmen.

Zweitens bedeutet es für die Politik, dass Biodiversität nicht mehr nur isoliert als Naturschutzpolitik bearbeitet werden darf, sondern zentraler Bestandteil anderer wichtiger

¹ Die Richtlinie 92/43/EWG oder Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, kurz FFH-Richtlinie, ist eine 1992 beschlossene Naturschutz-Richtlinie der Europäischen Union. Sie ist das wichtigste Rechtsinstrument der Europäischen Union, um die ebenfalls 1992 von den EU-Mitgliedsstaaten eingegangenen Verpflichtungen zum Schutz der biologischen Vielfalt umzusetzen.

Politikfelder werden muss. Allen voran die Agrarpolitik und die Fischereipolitik, aber auch die Siedlungs- und Verkehrspolitik, die Wirtschaftspolitik, die Klimapolitik, die Entwicklungspolitik. Das ist kein einfaches Unterfangen – es gibt hier keine leichten Lösungen. Jedoch schafft die im Jahre 2007 von der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Biodiversitätsstrategie“ systematisch Brücken für die Biodiversität hin zu anderen Politikfeldern wie etwa Verkehr und Tourismus.

Die konkreten Hebel, die man dann ansetzen kann, sind vielfältig:

Die Kommunen sind zuständig für die Planung und damit für eine biodiversitätsfreundliche Siedlungsentwicklung. Was übrigens durchaus bedeuten kann, dem herrschenden Dogma der Siedlungsverdichtung auch einmal eine klug gelenkte Abfolge innerstädtischer Brachflächen vorzuziehen!

Bei der Agrar- und Fischereipolitik müssen wir europäisch ansetzen. Hier gilt es dicke Bretter zu bohren. Aber Biodiversität wird nun einmal in der Fläche zerstört und demnach auch in der Fläche geschützt – und nicht nur in der beinahe vernachlässigbaren Fläche von 3,6 % geschützter Natur in Deutschland! Konsequenter und bedenkenswert ist aus meiner Sicht deshalb der Vorschlag des Sachverständigenrates für Umweltfragen, bei der Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU die Zahlungen an Landwirte künftig daran zu koppeln, dass sie zum Erhalt von Gemeinschaftsgütern wie dem Erhalt der Biodiversität beitragen. Das ist zwar eine Mammutaufgabe – doch sie geht in die Richtung, die ich skizziert habe: Die Biodiversität aus der Nische zu holen und ihrem Wert entsprechend auch monetär zu würdigen.

Die deutsche Präsidentschaft im Rahmen der UN-Konvention über die biologische Vielfalt, kurz CBD, die Deutschland seit 2008 inne hat und in diesem Jahr endet, steht daher vor der Aufgabe, die öffentliche Wahrnehmung noch gezielter auf das Thema Biodiversität zu lenken. Die Beteiligung japanischer Vertreter aus dem Umweltministerium sowie Vertreter des CBD-Konventionssekretariats und des BMU an dieser Veranstaltung dokumentiert die Intention des BMBF, die Aufgabe Biodiversität und ihre Erforschung international und ressortübergreifend anzugehen. Die 10. Vertragsstaatenkonferenz zur CBD in Nagoya (Japan) im Oktober hat daher eine besondere Verantwortung. Die Konferenz wird darüber entscheiden, welche Zielsetzungen die internationale Biodiversitätspolitik nach 2010 verfolgen wird. Deutschland wird diesen Prozess maßgeblich unterstützen.

Und welche Rolle spielt die Forschung in diesem Kontext? Welche Anforderungen, welche neuen Orientierungen ergeben sich daraus? Das BMBF ist der größte nationale Förderer von Biodiversitätsforschung – und zwar national wie international in der Kooperation mit Entwicklungs- und Schwellenländern. Eine zentrale Maßnahme der letzten 10 Jahre war

hierbei das Forschungsprogramm BIOLOG mit einem Gesamtvolumen von über 70 Mio. € Die Ergebnisse haben nun die BIOLOG-Wissenschaftler in Handlungsoptionen für Politik und Entscheidungsträger zusammengetragen, die heute und morgen näher vorgestellt und mit Ihnen diskutiert werden.

Angesichts des Abschlusses eines Förderschwerpunkts erwarten Sie zu Recht von mir einen Ausblick, welchen Weg unsere Förderung in Zukunft nehmen wird.

1. Die Zukunft der Biodiversitätsforschung liegt in integrierten Ansätzen. Integriert bedeutet dabei, Biodiversität in einem Kontext zu erfassen, der mehr ist als die Summe der Arbeiten aller am Projekt beteiligten Wissenschaftler. Wir sehen die Zukunft in eine deutlich stärkere entscheidungs- und handlungsorientierte Ausrichtung der Biodiversitätsforschung und dies wird nur mit optimierten integrativen und partizipativen Elementen zu erreichen sein.

Daher hat die Integration für uns Vorrang vor der Erfassung aller Details. Denn am Ende des Tages wollen wir ja nicht nur wissen, was *da* ist, sondern wir wollen wissen, wie zu *erhalten*, also was *zu tun* ist! Natürlich geht das nicht unter Ausschluss der Artenkenntnis und der Erfassung von Bestandsdaten. Doch wir sollten auch bereits vorhandenes Wissen nutzen, um die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

2. Integration bedeutet auch: Integration der Geistes- und Sozialwissenschaften. Durch Forschung wird nicht nur die notwendige Wissensbasis bereitgestellt, um den Biodiversitätsverlust aufzuhalten, es werden auch Strategien für die nachhaltige Nutzung der Biodiversität entwickelt. Das schließt ausdrücklich auch die wirtschaftliche Nutzung von natürlichen Räumen und Ressourcen mit ein! „Schützen durch Nützen“ kann aber nur gelingen, wenn Natur- und Sozialwissenschaftler miteinander kooperieren und wenn die lokalen Stakeholder vor Ort aktiv und direkt in die Forschung und die Formulierung der relevanten Fragen mit einbezogen werden. Dazu gibt es einige sehr erfolgreiche Beispiele aus dem Förderschwerpunkt BIOLOG, die heute und morgen vorgestellt werden.

3. Internationale Kooperation und Integration der Akteure vor Ort ist entscheidend für die Biodiversitätsforschung. Das gilt nicht nur, weil die Natur in den tropischen Ländern noch weitaus vielfältiger – und vielfach auch immer noch unerforschter – ist als hier bei uns. Es gilt vor allem deshalb, weil der globale Wandel und die Zerstörung in diesen Regionen viel schneller voranschreitet als bei uns und die globalen Folgen – für das Klima, für die Flüchtlingsströme, für die menschliche Ernährung – weitaus dramatischer sind als hier in Mitteleuropa. Deshalb unser nun schon langjähriges Engagement in Projekten wie Mata Atlantica in Brasilien oder im Schwerpunkt BIOTA in Afrika. Wichtig an diesen Netzwerken ist auch hier: Forschung ist keine Einbahnstraße! Das umfangreiche traditionelle Wissen der Einheimischen über die ökologischen Zusammenhänge ihres Landes ist für die Forschung

unersetzbar. Wissenstransfer darf nicht nur in eine Richtung erfolgen. Der umgekehrte Weg ist genauso wichtig. Wir sind daher überzeugt, dass das Wissen und die Erfahrung der Menschen vor Ort in die internationale Wissenschaft ebenfalls einfließen müssen. Diesen Weg werden wir in Zukunft weiter verfolgen, zum Beispiel in den neuen regionalen Afrika-Zentren. In diesen Zentren wollen wir die Kompetenzen und Kapazitäten in Forschung und Entwicklung zur Anpassung an den Klimawandel, sowie zur Entwicklung und Umsetzung eines angepassten Landmanagements bündeln. Ziel ist es, mit bedarfs- und anwendungsorientierter Forschung, einem umfassenden Capacity Building, sowie wissenschaftlicher Beratung für Politik, Behörden und Entscheidungsträger, wissenschaftliche Kompetenzen in der Region zu stärken, um so den Umgang mit dem Globalen Wandel zu verbessern. Damit unterstützen wir die Menschen bei Sicherstellung der ökologischen und ökonomischen Lebensgrundlagen und leisten gleichzeitig einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität in diesen Regionen.

Eine weitere wichtige Maßnahme, um die Biodiversität ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken, sind die bildungsbezogenen Angebote. Lehrer und Lehrerinnen sind Multiplikatoren der Wissensvermittlung und für uns wichtige Ansprechpartner. Ich freue mich daher sehr, heute einige Schülerinnen mit ihrer Biologielehrerin, Frau Wiehle, aus Jena begrüßen zu dürfen. In einem Schulprojekt haben Schüler und Schülerinnen gemeinsam mit Forschern der Universität Jena wissenschaftliche Arbeitsmethoden zur Bewertung der Biodiversität von artenreichen Wiesen kennengelernt und anschließend ihr Wissen in Anlage und Pflege einer Schulhofwiese praktisch umgesetzt. In einem anderen Projekt der Uni Osnabrück wurde ein Schulkoffer entwickelt, der für den experimentellen Unterricht gedacht ist. Er dient der Aufklärung der Problematik biologischer Invasionen auf die heimische Biodiversität. Meine Hoffnung ist, dass das Internationale Jahr der Biodiversität dieses Thema noch stärker in Forschung, Bildung und Politik verankern wird.

Einen starken Impuls erhoffen wir uns hier von dem Vorhaben „Netzwerk-Forum zur Biodiversitätsforschung Deutschland“, das im Rahmen von DIVERSITAS-Deutschland e.V. initiiert wurde und von meinem Haus gefördert wird. Netzwerk-Forum wird nationale Vernetzung innerhalb der Forschung verbessern und eine stärkere Einbeziehung gesellschaftlich relevanter Fragestellungen in die wissenschaftliche Arbeit befördern. Zudem soll der Dialog zwischen Wissenschaft und Politik erleichtert und die Wahrnehmung der Biodiversitätsforschung in der Öffentlichkeit erhöht werden. Netzwerk-Forum ist daher auch in diese Veranstaltung aktiv eingebunden und Sie können sich am Informationsstand über die Aktivitäten beraten lassen.

Das BMBF wird noch in diesem Jahr neue Förderschwerpunkte im Bereich der Biodiversität starten. Dabei werden wir in Übereinstimmung mit den Millennium Development Goals und

den DIVERSITAS-Empfehlungen von 2009 besonderen Wert auf den Zusammenhang zwischen Biodiversität und menschlichem Wohlergehen legen. Die Bedeutung der Biodiversität für die menschliche Gesundheit, für Armutsminderung, für Böden und Wasserkreisläufe – kurz für die menschliche Lebensqualität im 21. Jahrhundert werden Anliegen dieser Förderschwerpunkte sein. Und diese Vorhaben stehen nicht allein – sie sind eingebettet in eine langfristig angelegte Strategie, nämlich in das aktuelle Rahmenprogramm „Forschung für nachhaltige Entwicklungen“. Dieses Programm wird bis 2015 mehr als zwei Milliarden Euro Fördermittel für international wegweisende Forschung in den Bereichen Klima, Energie und natürliche Lebensräume mobilisieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke diese Initiativen demonstrieren, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung über den langen Atem und über die Ressourcen verfügt, um maßgeblich dazu beizutragen, dass die nächsten zehn Jahre Biodiversitätspolitik erfolgreicher werden als die vergangene Dekade. Wir werden die Wissens-, Strategie- und Handlungsgrundlagen liefern, um Biodiversität ins Herz der Bürger, der gesellschaftlichen Gruppen und der politischen Willensbildung auf deutscher wie internationaler Ebene zu tragen. Wir haben die Chance klarzustellen, dass Biodiversität nicht moralisches Beiwerk, sondern im Brechtschen Sinne existenziell und „Fressen“ ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, und ich danke Ihnen, dass Sie sich mit Ihrer Forschung so engagiert für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung unserer wichtigsten Ressource – und noch dazu unserer schönsten Ressource! – einsetzen und wünsche Ihnen für diese Veranstaltung viel Erfolg!